Wer sich mit einer Mitzwa beschäftigt, ist von anderen guten Taten befreit – Parascha Behaalotecha

9. Juni 2023 – 20 Sivan 5783



Parascha Behaalotecha

Konzentriere dich auf die Mitzwa – die gute Tat – die du tust

Eine wichtige Lebenslektion

Mitten in den engen Gassen der Altstadt von Jerusalem

Du bist in Jerusalem auf dem Weg zur Kottel, der Klagemauer. An jeder Ecke und aus jeder Nische klopft ein Bettler, auf Jiddisch "Schnorrer" genannt, und bittet um ein kleines Almosen. Persönlich finde ich das Gebot der Nächstenliebe – Chesses und Zedaka – sehr wichtig. Da ich nicht so reich bin, dass ich jeden auf der Straße unterstützen kann, achte ich darauf, dass ich viele kleine Münzen mitzunehmen, damit ich niemanden auslassen muss. Danach gehe ich zum Beten an der Klagemauer. Dort werde ich auch regelmäßig in meinen Gebeten gestört, um die Not der Massen zu lindern. Aber während der wichtigsten Gebete weigere ich mich. Ich habe keine Lust, etwas beizutragen. Ich spreche mit dem Allmächtigen. Stören Sie mich bitte nicht.

Bettler stören dich

Diese Weigerung wird natürlich auch im Talmud besprochen. Das Prinzip lautet: “Wenn du eine gute Tat vollbringst, bist du von anderen guten Taten befreit”. Ich stehe, um zu beten. Andere haben sowieso kein Recht, mich bei meinen Gebeten zu stören. Aber ich führe auch ein äußerst wichtiges Gebot aus: das Gebet. Doch manche Schnorrer glauben, dass ihre finanziellen Nöte wichtiger sind als mein Gespräch mit G’tt. Dass das so ist, steht außer Frage. Schließlich gibt es Prioritäten in dieser Welt. Wenn jemand wirklich hungrig ist, ist sein Hunger wichtiger sein als mein Gebet. Es fällt mir schwer, das zu beurteilen. Wie wichtig ist mein Gebet im Vergleich zu seinem Hunger? Wie messen wir das oder prüfen wir die große Not der anderen Person?

Keine Schuldgefühle

Deshalb kommt der Talmudische Spruch zu unserer Rettung. Ich brauche mich nicht schuldig zu fühlen: Wenn ich eine gute Tat tue, bin ich von anderen guten Taten befreit. Von Extremfällen abgesehen, kann ich also weiter beten, ohne in ernsthafte Gewissensprobleme zu bekommen.

Träger der verstorbenen Stammesväter

Mit dieser Regel im Hinterkopf können wir eine schwierige Bibelstelle verstehen. Im neunten Kapitel des vierten Buches Mose (Numeri) tauchen einige Sargträger von Josef, Ruben, Simon, Levi, Jehuda und all den anderen Stammesvätern auf. Weil sie einen Toten von Ägypten nach Israel trugen, waren sie unrein geworden. Unreine Menschen durften kein Pessachopfer darbringen. Sie beklagten sich (Num. 9:6-8): “Es gab aber Leute, die unrein waren, weil sie den Leichnam eines Menschen berührt hatten, und konnten das Pessachfest an diesem Tag nicht halten. Darum traten sie an jenem Tag vor Mose und Aaron. Und diese Menschen sagten zu ihm: Wir sind unrein, weil wir den toten Körper eines Menschen berührt haben. Warum

sollten wir daran gehindert werden, G’ttes Opfergabe zur festgesetzten Zeit inmitten der Israeliten darzubringen?”. G’tt bot eine Lösung an. Unreinen Menschen wurde ein einmonatiger Aufschub gewährt. Sie durften das Pessachfest einen Monat später nachholen.

Waren Sargträger nicht vom Pessachfest ausgenommen?

Die Frage, die sich hier stellt, ist folgende: Diese Sargträger waren mit einem Gebot beschäftigt, nämlich mit der Pflege und Begleitung der Verstorbenen. Warum wird hier nicht eindeutig gesagt: Wenn du eine gute Tat vollbringst, bist du von anderen guten Taten befreit? Wenn man damit beschäftigt ist, den Verstorbenen nach Israel zu bringen, muss man kein Pessachopfer darbringen? Die Antwort ist, dass das Pessachfest so wichtig war, dass diese Menschen es coute que coute bringen wollten. Das Pessachlamm war das Götzenbild der Ägypter. Dieses Götzenbild zu schlachten, war der erste wichtige Glaubensakt der Juden in Ägypten. Dadurch haben sie es verdient, von G’tt befreit zu werden. Im alten Israel, als wir noch ein Tabernakel oder einen Tempel hatten, erinnerten wir uns jedes Jahr an diesen Akt des Glaubens.

Jede Regel hat ihre Ausnahmen

Die Sargträger der Gründerväter, die später in Israel begraben wurden, waren der Meinung, dass sie während des zweiten Jahres in der Wüste nicht beim Pessachopfer fehlen sollten. Vielleicht hätten sie sich auf die Ausnahme berufen können, weil sie mit dem Transport der Stammväter beschäftigt waren. Aber das wollten sie nicht. Das ist die wahre religiöse Haltung: nicht verpflichtet zu sein, aber dennoch bei allen wichtigen religiösen Aktivitäten anwesend sein zu wollen. Daraus können wir viel für das tägliche Leben lernen. Die Spontaneität der religiösen Erregung zählt auf jeden Fall!